Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Pränumerationspreis
pro Quartal 1 Mark,
durch die Post oder Boten
bezogen.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Hellweger Bote.

Anzeigengebühr
10 Pfg. 1spalt. Zeile oder
deren Raum.
Reclamen 30 Pfg.
Inserate werden bis spätestens
Morgens 10 Uhr am Tage vor
Erscheinen des Blattes erbeten.
Druck und Verlag
Friedr. Folty in Unna.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 20. Unna, Mittwoch, den 11. März 1891. 41. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. März. Der Reichstag setzte heute die Berathung des Marine-Etats fort. Abg. Richter stellt fest, daß die Bemerkungen des Bundeskommissars Korvetten-Kapitäns v. Henk in der Kommission über den Zustand der Marine großes Aufsehen erregt hätten. Man müsse deshalb bei der Inangriffnahme neuer Schiffe vorsichtig sein. Bundeskommissar Korvetten-Kapitän v. Henk: Ich habe der Marineverwaltung kein Mißtrauensvotum geben wollen. So ungeheuerlich ist die verschiedene Schnelligkeit nicht. Bundesbevollmächtigter Kontreadmiral Hollmann: Eine Geschwindigkeit von 17 Knoten existirt nur auf dem Papier. Mit 15 Knoten können Sie zufrieden sein, zumal die erschütternden Wirkungen der Schiffe sehr groß sind. Breiter Schiffe mit größerer Geschwindigkeit sind derzeit nicht möglich, weil die Schleusen-Anlagen in Wilhelmshaven nur den Durchgang von Schiffen mit 19½ Meter Breite gestatten. Abg. v. Kardorff (d. R.): Unsere Marine muß der russischen in der Ostsee gewachsen, wenn möglich etwas überlegen sein. Abg. Rickert (d.-f.) anerkennt die Tüchtigkeit der Marine. Man müsse aber die Finanzlage berücksichtigen. Abg. Dr. Barth (d.-fr.) meint, die Konstruktion der Schiffe dürfe nicht von einem einzigen Manne abhängen. Es sollten Gutachten von außerhalb der Marine stehenden Ingenieuren eingeholt werden. Kontreadmiral Hollmann: Es muß doch stets eine Person geben, welche über die Konstruktion entscheidet. Abg. Richter: Fürst Bismarck, Vater und Sohn, haben uns das Interesse an der Marine als eine demokratische Neuerung vorgeworfen. Redner befürwortet langsames Vorgehen. Bei allen ablehnenden Abstimmungen war auch das Centrum betheiligt und ist doch eine staatserhaltende Partei. Wir kommen uns auch nicht so unpatriotisch vor. Redner erinnert daran, daß der Bau der Kreuzerfoorvette J. K. noch gar nicht begonnen habe. Schatzsekretär v. Maltzahn-Gültz erklärt, die Summe sei eingestellt, weil man geglaubt habe, die Marineverwaltung würde sie völlig in Anspruch nehmen. Abg. Rickert findet dies weder finanziell noch konstitutionell richtig gehandelt. Der Titel wird darauf einstimmig abgelehnt. Abg. Frhr. v. Manteuffel beantragt die Bewilligung für den Bau der Panzerfahrzeuge S. U. und Abg. Bindthorst fordert die Gesammtregierung auf, einen Flottenbauplan vorzulegen und lehnt die Forderung für dieses Jahr ab. Reichskanzler v. Caprivi: Die verbündeten Regierungen stehen auf dem Boden des Flottenplanes von 1888. Für unsere Flotte besitzt das zu schützende Objekt Kuxhaven-Helgoland. Dazu brauchen wir Kanonenboote. Vielleicht gelingt es, durch Ueberweisung der beiden Posten an die Kommission einen Weg zu finden, vermittelst dessen die Verschiebung anderer Posten auf das nächste Jahr beide Fahrzeuge zu bewilligen sind. Abg. Dr. Windthorst glaubt, beide Schiffe haben noch ein Jahr Zeit. Reichskanzler v. Caprivi bittet nochmals, die Posten der Kommission zu überweisen eventuell von vier größeren Panzerschiffen soviel abzustreichen, daß beide Boote gebaut werden können.

Berlin, 7. März. Der Reichstag setzte heute die Debatte über die für die Panzerfahrzeuge S und U beantragte erste Rate von je 1 Million Mark fort. Abg. Frhr. v. Manteuffel beantragt die Bewilligung und Zurückverweisung der Position an die Budgetkommission. Abg. v. Kardoff (d. R.) tritt ebenfalls für die Bewilligung ein, da nach den gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers diese Panzer nichts anderes waren, als die im Jahre 1887 schon bewilligten Kanonenboote. Abg. v. Bennigsen tritt ebenfalls für die Zurückverweisung der Position an die Kommission ein, da die beiden Schiffe einen wesentlichen Bestandtheil des Flottengründungsplanes von 1888 bildeten, gegen welchen ein Widerspruch damals nicht erhoben worden sei. Wozu den Bau der nothwendigen Schiffe auf zwei Jahre verschieben? Abg. Rickert ist gleichfalls für die Rückverweisung an die Kommission. Redner hält aber die angeführten Abstriche für ein Aequivalent: „Wir haben kein Geld für eine Flotte ersten Ranges.“ Staatssekretär Kontreadmiral Hollmann weist die wiederholte Unterstellung zurück, als handle es sich um eine Flotte ersten Ranges. Abg. Eugen Richter erklärt sich gegen eine Rückverweisung der Position an die Kommission. Das gestern vom Reichskanzler angebotene Aequivalent sei gar keines. Redner wünscht das Tempo der Entwickelung der Marine verlangsamt und erklärt es für einen politischen Fehler, jetzt den Kommissionsbeschluß zu annulliren. Abg. Dr. Windthorst meint, die Erfahrung sei unerfreulich, daß nun zum Schutz des Nordostseekanals noch Schiffe nöthig seien. Das vom Reichskanzler gebotene Aequivalent sei ungenügend. Er widerspreche jedoch einer Rückverweisung der Position an die Kommission nicht. Abg. Hammacher (d. V.) spricht gegen die Kommissionsverweisung. Bei der Abstimmung sind für die Kommissionsverweisung 171, dagegen 77 Mitglieder. Da eine Stimme an der Beschlußfähigkeit des Hauses fehlt, so wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Berlin, 7. März. Der Reichstag setzte heute die Berathung des Marineetats fort. Der Antrag Manteuffel auf Zurückverweisung der Forderungen für 2 neue Panzerfahrzeuge S und U an die Kommission wurde angenommen, die Forderung für Panzerfahrzeug T wurde abgelehnt. Der Rest des Marineetats wurde ohne Debatte bewilligt, desgleichen eine Anzahl anderer Etatstheile. Bei der Berathung des Etats der Reichsschuld erklärte Schatzsekretär Frhr. v. Maltzahn, voraussichtlich werde die Begebung neuer Anleihen nicht erfolgen, ehe nicht die letzten Einzahlungen auf die jetzt begebene Anleihe erfolgt sei. Das Kapitel „Zollein-nahmen“ aus 1890/91 sowie das Etatsgesetz mit dem Rechtsweg und Anleihegesetz wird darauf bewilligt. Der Gesetzentwurf über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches sowie das internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr wird an eine 21gliedrige Kommission überwiesen. Dienstag 2 Uhr: Kleinere Vorlagen und Gesetzentwurf betreffend Errichtung einer Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst die Schlußabstimmung über die Einkommensteuergesetzvorlage vor. Dieselbe ergab 308 Stimmen für und 36 Stimmen gegen das Gesetz. Die Freisinnigen stimmten dagegen. Der Gesetzentwurf, welchen die Abgg. Lucae, Limburg-Stirum und v. Zedlitz-Neukirch betr. Abänderung des Wahlverfahrens vorgelegt haben, wurde in erster und zweiter Lesung genehmigt und sodann die Erbschaftssteuergesetzvorlage nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt unter Streichung von Artikel 1.

Berlin, 7. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung ohne Debatte endgültig den Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Wahlverfahrens an und begann sodann die zweite Berathung der Gewerbesteuervorlage, von der bis zum § 4 alles in der Kommissionsfassung genehmigt wurde. Vom § 4 wurden die Nrn. 1 und 2, wonach die Landwirthschaft, die Forstwirthschaft und landwirthschaftliche Brennereien der Gewerbesteuer nicht unterliegen sollen, in der Kommissionsfassung, Nr. 3, welche dem Bergbau die Gewerbesteuer frei läßt, in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt.

Berlin, 9. März. Das Abgeordnetenhaus nahm § 5 der Gewerbesteuervorlage über die Besteuerung der Vereine und Genossenschaften in der Kommissionsfassung mit dem Antrag des Abgeordneten Jyenzlitz an, daß die generelle Steuerpflicht der Versicherungsanstalten auf Gegenseitigkeit zu streichen sei. Fortsetzung der heutigen Berathung Dienstag 10 Uhr.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, sich Ende April nach Thüringen zu begeben, um als Gast des Großherzogs von Weimar mehrere Tage auf der Wartburg Aufenthalt zu nehmen.

— Seit König Wilhelms Tod sind am Montag schon drei Jahre verflossen. Weit entfernt davon, in Kaiser Wilhelm das politische Herrscherideal verwirklicht zu sehen, verehrte das Volk in seinem alten Kaiser ein Vorbild unermüdlicher Pflichttreue. An Siegen und an Ehren reich, war Kaiser Wilhelm gleichwohl der einfache, schlichte, jedem äußeren Prunk abgewandte Fürst geblieben. Auch unter politisch anders Gesinnten hatte er keinen persönlichen Gegner. Diejenige Liebe und Verehrung, welche sich äußerlich kundgab, wo der greise Herrscher in der Oeffentlichkeit erschien, entsprach in Wahrheit auch der wirklichen Gesinnung des Volkes. Daß die Politik eines großen Reiches und Staates nicht festgelegt werden kann nach den Anschauungen welche Kaiser Wilhelm beherrschten, hat das abgelaufene Jahr nunmehr auch weiteren Kreisen zum Bewußtsein gebracht. Aber das Bild des pflichtgetreuen, von den besten Absichten für das Volk erfüllten Herrschers wird in den Herzen des Volkes fortleben.

— Im Charlottenburger Mausoleum fand am Montag eine stille Trauerfeier für Kaiser Wilhelm I. statt. Die regierende Kaiserin war derselben im Hinblick auf das herrschende regnerische Wetter ferngeblieben. Sobald die fürstlichen Herrschaften versammelt waren, begaben sich dieselben in die Gruft hinab und legten dort Kränze unter stillem Gebet nieder. Später erschienen auch die Herren, welche zum Gefolge Kaiser Wilhelm I. gehört hatten, mit Kränzen. Den Rest des Tages verbrachten die Majestäten in stiller Zurückgezogenheit.

— Die in Berlin versammelt gewesenen Vertreter der deutschen privaten Bergwerksindustrie einigten sich zu folgendem, einstimmig gefaßten Beschluß: Die aus allen Revieren heute in Berlin versammelten Vertreter der deutschen privaten Bergwerksindustrie erklären angesichts der zur Zeit von den Bergarbeitern in verschiedenen Revieren Deutschlands erhobenen Forderungen einmüthig, daß sie in der Aufstellung dieser Forderungen nur den verwerflichen Versuch, eine allgemeine Ausstandsbewegung einzuleiten, erblicken können. Die anwesenden Vertreter erklären, daß Forderungen der Bergarbeiter, welche allgemein berechtigt sind, zur Zeit nicht bestehen, und daß auch die Androhung einer Arbeitseinstellung oder die Niederlegung der Arbeit die deutsche Bergwerksindustrie nicht veranlassen wird, von dem von ihr für richtig erkannten Standpunkt abzugehen und irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

— Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft sprach sich für die Betheiligung an der Weltausstellung in Chicago 1893 aus.

— Der Berliner „Verein für Feuerbestattung“ hat beschlossen, ein Immediatgesuch an den Kaiser wegen Zulassung der Feuerbestattung zu richten. Zur Erbauung eines Crematoriums beabsichtigt man, unverzinsliche Antheilscheine auszugeben, welche übertragbar sein sollen und bei der Zurückgabe zur Bestattung eines Verstorbenen im Crematorium ausschließlich einer Feier und sonstiger Nebenausgaben berechtigen.

— Vom Fürsten Bismarck. Der Köln. Ztg. wird aus Bremen gemeldet, Fürst Bismarck habe privatim seine Zustimmung zur Aufstellung seiner Reichstags-Candidatur gegeben, wolle sich aber über eine etwaige Annahme eines Reichstags-Mandats erst dann erklären, wenn sich das endgültige Wahlergebniß übersehen lasse. Jedoch behalte sich der Fürst auch noch eine andere Entschließung vor, was von der allgemeinen Aufnahme seiner Candidatur abhänge. (Das heißt auf gut Deutsch: Nein!)

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In Folge Hochwassers ist ein Dammbruch erfolgt, so daß der Gesammtverkehr der Nordwestbahn zwischen Chlumetz und Königgrätz bis auf Weiteres eingestellt werden mußte. Die Stadt Trebitsch ist überschwemmt; die Eisenbahnbrücke zwischen Chlumetz und Dobrenitz ist eingestürzt.

Holland.

— Die holländische Regierung ließ in Amsterdam zahlreiche in Paris hergestellte Brochüren beschlagnahmen, welche zur Proklamation der Republik in den Niederlanden auffordert.

Frankreich.

— Die chauvinistischen Zeitungen sind sehr entrüstet über die Adresse des elsaß-lothringischen Landesausschusses an den Kaiser, in welcher gegen das bekannte Skandaltreiben der Pariser Patriotenliga protestirt wird. Die Leute merken es doch nun endlich, daß der Wind auch im deutschen Reichslande nicht mehr von französischer Seite her weht.

— Etwas stark. Pariser Zeitungen hatten die Meldung gebracht, die Königin Viktoria werde auf ihrer bevorstehenden Reise nach dem Süden die französische Hauptstadt besuchen, um gewissermaßen den Parisern ihren Dank für die freundliche Aufnahme der Kaiserin Friedrich abzustatten. Eine solche Behauptung ist doch etwas stark, da alle Welt diese „freundliche Aufnahme“ kennt. Die Königin denkt natürlich gar nicht an eine solche Reise.

Großbritannien.

London, 7. März. Die Bergleute in den dem Lord Londonderry gehörigen Kohlengruben von Seaham und Rainton Durham stellten heute die Arbeit ein, um damit gegen die Ausweisung einiger Arbeiter der Silksworthgrube aus ihren Wohnungen zu protestiren. In Folge dessen ist jetzt der Betrieb auf allen Gruben des Lord Londonderry eingestellt und sind an 6000 Grubenarbeiter ausständig.

Der Fluch der Lüge.

Roman von O. Bach.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Angela blieb wie an den Boden gefesselt stehen; bei der fatalen Unterhaltung mit Cordula hatte sie den Hauptzweck ihres Besuches gänzlich vergessen, und erst die so plötzlich an sie gerichtete, brüsk klingende Frage rief ihn in ihr Gedächtniß zurück und mit einem halb erschreckten, halb bittenden Blick, der sehr gegen die stolze Art abstach, mit der sie soeben das Zimmer hatte verlassen wollen, wandte sie sich rückwärts zu ihrer Feindin, indem sie stockend sagte:

„Sie werden es selbst wohl für unmöglich halten, daß der — Baron sich diese Bürde aufladen läßt, ganz abstrahirt von meinen Empfindungen, die Sie, Cordula, wohl am Besten zu begreifen vermögen. Ich hatte bisher den Gedanken von mir gewiesen, daß ich Ihnen die so reizende Ueberraschung, die mir durch die Ankunft der — lieben Verwandten bereitet worden ist, — zu verdanken habe; ich mochte nicht in Ihnen die ingenuöse Entdeckerin — dieses Bruders und — dieser Nichte finden, — allein so Manches weist darauf hin, daß Sie mehr von der Existenz der Beiden wußten, als Sie für gut befanden, mir zu verrathen, — wahrscheinlich, — aus verwandtschaftlicher Zuneigung“, schaltete sie mit Bitterkeit ein, „und da Sie Margot wie ein Mitglied Ihrer Familie betrachten und lieb zu haben scheinen, so hoffe ich, daß Sie sie bei sich behalten würden, bis Antoni heimgekehrt oder wir ein passendes und angenehmes Unterkommen für sie gefunden haben.“

„Hm“, machte Gräfin Cordula, „die Sache läßt sich überlegen, allzulange kann Das ja nicht dauern und wenn Sie nicht befürchten, den Herrn Bruder, der schlecht Spaß zu verstehen scheint, dadurch zu Unvorsichtigkeiten zu reizen, so mag Margot unter meinem Schutze bleiben, so lange es ihr gefällt, — mir ist ihr Anblick nicht verhaßt wie Ihnen. Die Kleine ist mir eine angenehme Gesellschafterin, ihre Formen sind noch nicht weltgewandt, aber dafür kennt sie auch die conventionellen Lügen nicht; sie ist frisch und ursprünglich und ihr elastischer Geist hält gleichen Schritt mit der Entwickelung ihres kräftigen Körpers.“

„So darf ich Margot Ihre freundliche Entscheidung mittheilen, Cordula?“ sagte die junge Gräfin merklich erleichtert. „Ich danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen und nehme dafür manchen kleinen, nichtgerechtfertigten Ausfall gegen mich mit in den Kauf. Wie Sie, Cordula, die Sie so ganz eingeweiht in die Vergangenheit sind, mit mir rechten, mich zu verurtheilen vermögen, ist mir unfaßbar. Der Schöpfer meines und meiner armen Mutter Unglück ist Ihnen nicht fremd. Sie, gerade Sie, hatten die moralische Verpflichtung, wieder gut zu machen, was Jener an uns verbrochen hatte.“

Die alte Gräfin machte eine ungeduldige, abwehrende Bewegung; ihre knochigen, hageren Hände strichen über das schwarze Seidenkleid, welches sie in weiten, schweren Falten umgab; eine düstere Wolke lag auf ihrer Stirn, als sie sich von ihrem Platz erhebend, finster entgegnete:

„Warum? weil ich durch Ihre Heirath mit meinem Bruder die zweite Stelle in seinem Hause wie in seinem Herzen einnehmen, während mir die erste gebührte, denn ich liebte ihn mit all seinen Fehlern — an mir besaß er eine wahre Freundin, die Alles, Alles mit ihm erduldet hatte, was ihn betroffen, sei es durch eigene, sei es durch fremde Schuld. Vielleicht, weil Sie meinen Bruder gedaßt, verachtet haben? Weil Sie niemals die Pflichten erfüllt, die Sie ihm am Altare gelobt zu erfüllen? Weil Sie nur von äußeren Mächten bezwungen, das Bündniß geschlossen, welches nur die Liebe knüpfen soll und darf? Nein, Frau Schwägerin, ich habe gar keine moralische Verpflichtung gegen Sie, denn ich fand es abscheulich, daß Sie sich meinem Bruder verkauft — aus was der Kaufpreis bestanden bleibt sich gleich — und ich kann und werde Ihnen nie verzeihen, daß Sie durch jeden Mangel an Liebe und Pflichtgefühl meinen Bruder elend gemacht und nur tiefer ins Verderben geführt haben, denn — lachen Sie nicht, Angela, es paßt nicht hierher, — Karl hat Sie geliebt, nur seine rasende Leidenschaft für Sie hat ihn zu dem Spiele vermocht, welches er zwar gewonnen, das ihn aber unglücklich gemacht hat. Ich, Angela, bin eine häßliche, verbitterte alte Jungfer, aber trotzdem habe ich Verständniß für die Leiden gehabt, die Karl in der Ehe mit Ihnen erduldet hat, und nicht Sie, nein, er hat mein Mitleid erweckt, denn sein bestes, das einzige, wahre Gefühl seiner Brust hat er an eine Undankbare vergeudet. In Ihrer Macht stand es, ihn zu einem anderen, besseren Menschen zu machen, aber Ihr strafbarer Egoismus hat jedes edlere Gefühl in ihm ertödtet. Ehe er Sie kennen und lieben lernte, war ich ihm viel — aber dann?“

Sie wandte das Haupt, um Angela nicht den schmerzlichen Ausdruck ihrer Züge zeigen zu müssen. Rasch war Sie ans Fenster getreten und ohne Angela weiter zu berücksichtigen, starrte sie auf die belebte Straße hinaus.

Eine peinliche Pause war eingetreten. Erst nach einer langen Weile wagte Angela die Gräfin zu unterbrechen.

„Also auf mich wälzen Sie die Schuld? O, das sieht Ihnen ähnlich, Gräfin. Doch wozu darüber ein Wort verlieren? Sie beneiden mich um mein Glück, aber Ihnen zum Trotz werde ich es erringen!“

Ohne eine Entgegnung des alten Fräuleins abzuwarten, verließ Angela das Zimmer, um sich in ihre Wohnung zu begeben.

Sie war tief erregt, ohne einen Blick in den Park zu werfen, überschritt sie hastig die Schwelle ihres Zimmers, wo sie matt auf ein Sopha sank den heißen Kopf in die weichen Polster drückend.

Ihr war unheimlich zu Muthe; sie hätte aufschreien mögen vor Zorn und Schmerz, und doch wußte sie nicht weshalb, denn die Art und Weise Cordulas kannte sie genugsam, um noch dadurch erschreckt werden zu können. Die ganze trostlose Vergangenheit trat vor sie hin, ihr Gewissen machte ihr plötzlich so laut, so deutlich Vorwürfe, daß sie Westhorn's anklagende Stimme zu hören wähnte.

Es waren Stunden vergangen, ehe Angela vermochte, sich aus dem traumhaften Zustande zu reißen, in den sie verfallen war; mit einer hastigen Bewegung erhob sie ihr Haupt, als sie bekannte Schritte in dem Vorzimmer zu vernehmen glaubte; unwillkürlich preßte sie die Hand auf das wogende Herz — aber erschreckt, fast einer Ohnmacht nahe, bebte sie vor dem Anblick zurück, den Westhorn bot. Er stand auf der Schwelle, bleich wie ein Todter, die Haare wirr über die feuchte Stirn gestrichen; die Augen finster, zürnend auf sie gehestet. In seiner Hand hielt er ein lose zusammengeheftetes Packet Briefe, ein herbes, schmerzliches Lächeln zitterte um die farblosen Lippen.

Ohne auf Angelas verstörte Miene Rücksicht zu nehmen, trat er rasch auf sie zu und ihre herabhängende Hand fast raub ergreifend, zwang er sie, ihm die Papiere abzunehmen, indem er mit trockener Stimme sagte: „Lies — und dann sage mir einfach und wahr, ob dies erlogen ist — ob nicht! Noch einmal will ich Dir glauben! — Jetzt, jetzt muß ich wissen, ob Du mich getäuscht, betrogen, — ob das Werb, das ich zu meinem Ideal erhoben, fähig war, ein Leben der Lüge, ein Leben des Betrugs zu führen, ob Dir, die ich zu meiner Gemahlin erkoren, mit einer Unwahrheit zum Altare gehen wollte. — Lies, — es gilt mein Leben — meinem irdischen Glücke, — meiner Seligkeit! — Lies, — ich warte!“

Er stand hochaufgerichtet, das geisterhaft blasse Gesicht streng und unerbittlich auf ihre zusammengebrochene Gestalt heftend, vor ihr. Mechanisch faltete Angela die vergilbten Blätter auseinander; ein Blick des tödtlichsten Erschreckens warf sie darauf, dann entfielen die Papiere ihren Händen — Angela brach mit einem leisen Schmerzensschrei vor Westhorn bewußtlos zusammen.

(Fortsetzung folgt.)